" Auf zur Kirmes! "

Das ist die Losung in den Dörfern unserer Heimat während der Monate Juli, August, September, Oktober und November.
Offensen feiert die Kirmes am 2. Sonntag im Oktober.

Die Kirmes ist das alljährlich wiederkehrende Volksfest unserer südniedersächsischen Orte. Tagelang, wochenlang vorher wird davon gesprochen, es wird dazu eingeladen wie zu keinem andern Feste.
Bei den Kirmesfeiern wird Gelegenheit geboten, mit lieben Verwandten und Freunden von nah und fern einmal wieder zusammenzusitzen, sich über Freud und Leid im Familienkreis oder über die Ernteaussichten auszusprechen,alte Beziehungen zu festigen, neue zu knüpfen und teure Erinnerungen zu pflegen.
Doch an die alte Bedeutung der Kirmesfeier denkt niemand mehr. Kirmes heißt "Kirchweih". Das Kirchweihfest sollte uns daran erinnern, daß unsere Vorfahren - vielfach unter persönlicher Opferfreudigkeit - sich ein Kirchlein geweiht hatten, damit Gottes Wort darin gepredigt werde.Dieses Kirchweihfestages wurde am Kirmestage feierlichst in der Kirche und mit aller Hingabe in der Familie gedacht.

Heutzutage versammelt sich jung und alt am Nachmittag und Abend bei der Kirmesmusik zu fröhlichem Spiel und Tanz.

Unsere Kirmes

Nun kann die Kirmes steigen! Es ist jetzt an der Zeit
Trompeten spiel'n und Geigen zum Zanz. Wir sind bereit!

Wir woll'n im Tanz uns drehen, wie es stets üblich war,
Nicht in den Ecken stehen, noch bleib'n zu Hause gar.

Dort volle Gläser blinken! Wir an der Theke steh'n.
Wir stoßen an und trinken noch eins, bevor wir geh'n.

Vom Trinken nun zum Essen! Wir eilen schnell nach Haus,
Wo wir die Kräfte messen beim schönen Kirmesschmaus.

Und wiederum zum Tanze mit uns'rer Kirmesmaid!
Das Fest erstrahlt im Glanze! S'ist unsre Kirmes heut!

Wir woll'n es redlich meinen mit unsern Gästen hier.
Die Freud' soll uns vereinen! Der Frohsinn sei's Panier!

Wenn alles dann zu Ende und Spiel und Tanz vorbei,
Woll'n rühren wir die Hände, bis wieder Kirmes sei!

K. Brümmer

Erst "Kapelle", dann "Kirche"

Im Fürstentum Kalenberg - Göttingen folgte im Jahre 1540 Erich der Jüngere seinem Vater Erich in der Regierung .Da er erst 12 Jahr alt war, übernahm seine Mutter Elisabeth die vormundschaftliche Verwaltung des Landes. Sie führte auch im Göttinger Lande die Kirchenreformation durch und bediente sich dazu des Landesreformators Corvin. Elisabeth führte Mitte Mai 1542 die Kirchenordnung auch für das Land Göttingen ein. Am Donnerstag nach Elisabeth 1542 ließ die Herzogin Elisabeth das Kloster Bursfelde visitieren. (Kayser, Die reformatorischen Kirchenvisitationen 1542 -44, S.292-295). Die herzoglichen Visitatoren befahlen dem Bursfelder Abt u.a. "die Männer der Dorfschaft Fürstenhagen armutshalber mit Gottes Wort und Reichung der Sakramente zu versehen und zu versorgen. Den Fürstenhagener Männern wird befohlen, in die Bursfelder Kirche zu kommen. Der Abt könnte an einem Tage jeder Woche oder innerhalb von 14 Tagen nach Fürstenhagen gehen, um die Alten und die Kinder zu unterweisen, er könnte aber auch einen der Klosterbrüder zu diesem Zwecke nach Fürstenhagen senden."Wie aus der Anmerkung (579) hervorgeht, hat auch Offensen in vorreformatorischer Zeit, während der Reformation und etwa 20 Jahre danach zur Klosterkirche Bursfelde gehört und eine eigene Kapelle gehabt.

Der Flügelaltaraufsatz, über den an anderer Stelle ausführlich berichtet wird, und der Kirchenvorstandsstuhl bzw. Aufenthaltsraum des Geistlichen stammen aus katholischer Zeit.

Die Offenser Kapelle und die in Fürstenhagen waren ursprünglich filiae (Tochterkirchen) der hessischen Kirche Heisebeck. Die Kirche und das Dorf Heisebeck waren nämlich dem Hause Braunschweig verpfändet. (Kayser, S.294).

Der Bursfelder Abt - oder ein Klosterbruder - wird auch in der Offenser Kapelle Gottesdienst gehalten haben. Die Offenser Kapelle wird damals durch den Anbau zu einer Kirche noch nicht erweitert sein.

Im Jahre 1546 übernahm Erich der Jüngere die Landesregierung. (Brennecke, Klosterherrschaft I, S. 278). Er trat gegen den Willen seiner Mutter zum Katholizismus über und versuchte, auch im Göttinger Lande die Gegenreformation durchzuführen. (Ebenda, S.284 ff), was ihm aber endgültig nicht gelang.

Im Jahre 1588 ließ Herzog Julius im Fürstentum Kalenberg - Göttingen eine General - Kirchenvisitation vornehmen. Die Visitationskommission fogte den Spuren Corvins und baute auf seinen Grundlagen weiter. Es werden nicht nur die Vermögensverhältnisse nach den Protokollen 1542 / 43 festgestellt, sondern es erfolgte auch eine vollständige Bestandsaufnahme aller kirchlichen Verhältnisse. Die Pastoren und Altarleute der Kirchen wurden zu den Mittelpunkten der Amtsbezirke beschieden,und mit Zuziehung der Amtmänner wurden die Mißbräuche abgestellt. (Kayser, Generalvisitationen 1588, S. 14).

Die Visitation des Klosters Bursfelde fand am 19. März 1588 statt, gleichzeitig die Fürstenhagens und Offensens.

Wie die o.a. Anmerkung (579) berichtet, sind die beiden Kapellen Fürstenhagen und Offensen 1564 von der Kirche Bursfelde abgelöst und dem Pastor Volkmar Finger aus Brakel als Pfarre überwiesen.

In dem Protokoll vom 19. März 1588 ist zum Unterschied von dem vom Dienstag nach Elisabeth 1542 (Anmerkung 579, S. 294) von der Kirche Offensen die Rede. Die Offenser Kapelle muß also in den Jahren 1564 bis 1588 durch Durchbruch der östlichen Kapellenwand und Anbau nach Osten zur Kirche erweitert worden sein.

Der erste protestantische Prediger von Fürstenhagen und Offensen war ein junger Mönch, der zur protestantischen Kirche übergetreten war: Pastor Volkmarus Fingerus aus Brakelensis (Brakel), im Stift Paderborn, 48 Jahr alt, studierte im Kloster Falkenhagen, zuvor in Brakel, ist seit 24 Jahren im Amt. Finger ,geb.1540, wird (im Jahre 1588) geprüft und besteht uteumque, d.h. soeben. Es sind zwei Kapellen, vorzeiten von einem Klosterbruder versorgt, und filiae (Töchter) des hessischen Dorfes Heisebeck, vorhanden. (Wie bereits erwähnt, sind Dorf und Kirche Heisebeck dem Hause Braunschweig verpfändet gewesen. Fürstenhagen und Offensen wurden, als der Landgraf von Hessen Heisebeck einlöste, dem Kloster Bursfelde zugewiesen.)

Wie oben berichtet, wurden Offensen und Fürstenhagen im Jahre 1564 von Bursfelde abgelöst und zu einer Parochie verbunden, deren erster Prediger Pastor Finger wurde. Finger muß bei der Kirchenvisitation 1588 den Visitatoren nicht gefallen haben; er war ihnen zu "feust", und mit seinen Kenntnissen scheint es nicht besonders bestellt gewesen zu sein. Jedenfalls hat man ihn irgendwie versetzt; denn die Dörfer Offensen und Fürstenhagen sind bis zum Dreißigjährigen Kriege ohne Pastoren geblieben.

Dem o.a. Protokoll nach richtet sich Pastor Finger nach der erwähnten Kalenbergisch-corvinischen Kirchenordnung 1542. Er hält Communion nach der Predigt. In Fürstenhagen predigt er jeden Sonntag, in Offensen alle 14 Tage, auch am Freitag die Epistel. Einen um den andern Sonntag ist in jedem Dorf nachmittags Katechismuspredigt. Der Pastor ist in Cöln ordinieret.

Nach der Anmerkung 2 auf S.176 ist der Pfarre eine Hufe Land (30 Morgen) zu Offensen versetzt gewesen, die Burchard von Cramm wieder gelöst und den (Kirchen) Vorstehern das Geld gegeben habe. Danach hatten Jasper de Wrede, Dr.Fischer und Dr.Götz diese und andere Lippoldsbergische Güter von Burchard von Cramm gelöst und die Hebung der o.a. Hufe, bestehend aus 3 Maltern Hafer und 3 Maltern Roggen, dem Pfarrer in Münden auf Lebenszeit afterlehnsweise verlehnt. Dem Amtmann wird aufgegeben, sich zu erkundigen, ob das Geld der Kirche gegeben ist.

An anderer Stelle des Protokolls vom 19. März 1588 heißt es, Burchard von Cramm hat eine Hufe von der Kirche gebracht, davon der Pfarrer zu Münden Besoldung empfange, dagegen habe er ihm 1 Taler jährlicher Zinse vermacht. Der Pastor wird darüber ernstlich vermahnt und die Gemeinde eingefordert, soll dem Pfarrer das entwendete Land zurückfordern. Pastor soll einen Armenkasten aufrichten lassen.

Zum Gehalte des Pastors scheint Offensen bei weitem das meiste beigesteuert zu haben. In der Akte aus dem Jahre 1671 findet sich folgende Klage:"Es muß aber die Gemeinde Offensen dem Pastor jährlich vor Fürstenhagen 3 Morgen pflügen und 3 Morgen felgen lassen, und die Fürstenhägener geben ihm nichts als nur die Freiheit, und die Fürstenhägener haben alle Fest- und Sonntage ihre Predigt, da die Offenser nur alle 14 Tage ihre Predigt haben; so müssen die Offenser den Fürstenhägenern ihren Pastor erhalten, und sie geben ihm nichts."

Nach der "Specifica Designatio" von 1671 wurde im Jahre 1572, am 1. Januar, der Kirche und Pfarre zu Offensen ein ursprünglich dem Kloster von Lippoldsberg gehöriger Meierhof von dem Statthalter Burkhardt von Cram, Statthalter zu Marburg, der diesen Meierhof seit 1554 als Pfand innehatte, "samt allen Ländereien und Gerechtigkeiten gänzlich erblich und ewiglich" übergeben. 1671 wird berichtet, daß dieser Meierhof von der Pfarre "nunmehr veralienieret und die Auf= künfte nach Münden zu der dasigen Hauptpfarr und Superintendentur geleget".(Specifica Designatio).

Eine Notiz in der Kirchenchronik von Fürstenhagen besagt, daß dies "vom Mönche Vollmar zu Bursfelde, der früher in Fürstenhagen Priester gewesen sei", gaschehen sein soll. Der alte Meierhof enthielt etwa 25 Morgen. 1671 waren bei der Kirche noch 5 Morgen. 20 Morgen sind also an die Kirche zu Münden gekommen.

Die Geschichte dieses Ackerlandes ist eine eigenartige.

Im Jahre 1854, am 15. März wurden die 20 Morgen, die 1671 an die Kirche zu Münden gekommen waren, von der Gemeinde Offensen für 1200 Thaler gekauft. Es wurde bei Gelegenheit dieses Ankaufs "der Antrag gestellt, man möge auch der Schule gedenken und diese mit einigen Grundstücken beschenken". Die bezeichneten Grundstücke "sind im Jahre 1858 der Schulstelle unter schweren Kämpfen und nach vielen Wider= streben von seiten der meisten Gemeindeglieder dennoch definitiv bei= gelegt".

Nachträge:

Mithoff, Kirchen und Kapellen im Königreich Hannover 1865 :
Göttinger Urkundenbuch II , Nr. 180:
"Offenhusen 1437 hat eine einfache Kirche mit einem aus Stein bestehenden Altar.

Kirchenrechnungsbuch Offensen vom Jahre 1790:
An die ausweichende Kirchenmauer (Altarraum) einen von Steinen auf= gemauerten Pfeiler gemacht : 8 Tlr.

Kirchenrechnungsbuch Offensen vom Jahre 1733:
Eine Fahne (Wetterfahne) mit Knauf für den Kirchturm gemacht und auf= gesetzt : 5 Tlr 18 gr.

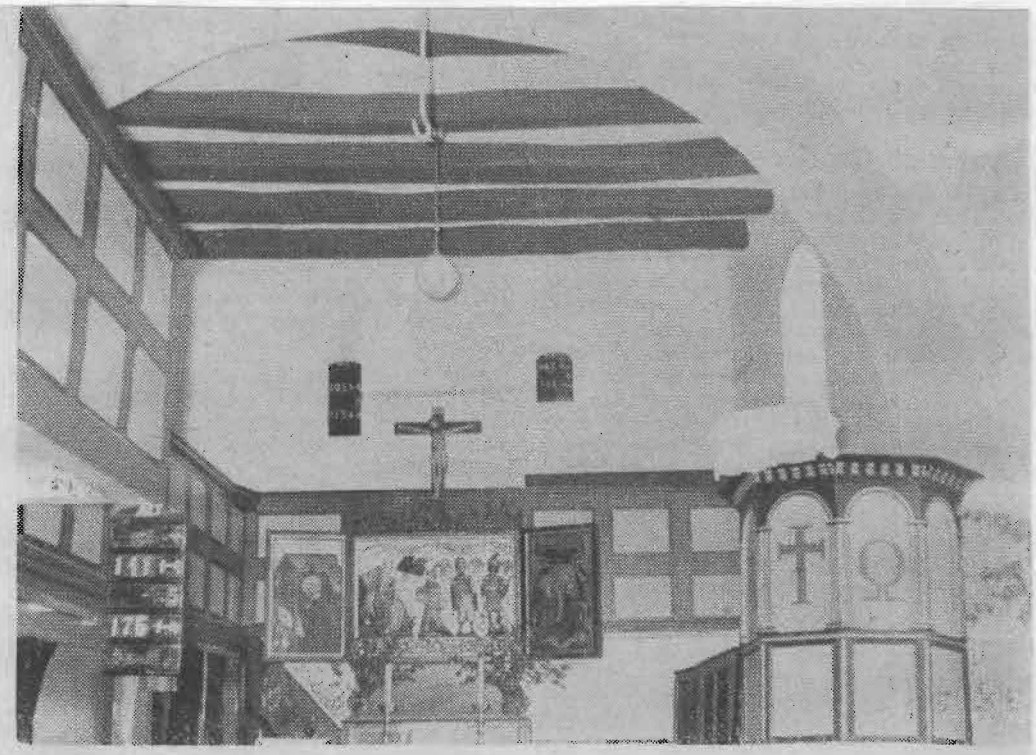
Aus dem Vorhandensein eines kleinen zugemauerten Fensters zwischen den beiden Stützpfeilern an der nördlichen Wand des angebauten Teils unserer Wehrkirche schließt der Chronist,
daß der Anbau, bzw. die Erweiterung der Kirche, errichtet sein muß, als noch katholischer Gottesdienst abgehalten wurde, also vor 1572.
(Siehe "Gründungsurkunde" vom 1. 1. 1572)
Das kleine Fenster - eine vergitterte Nische - diente damals zur Auf= nahme einer Heiligenfigur.

Der Altarschrein zu Offensen

Der Altar der Wehrkirche wird vom Altarschrein geziert, einem Schmuckstück frühmittelalterlicher Prägung. Es ist ein zweiflügeliger, niedriger, der von Kunsthistorikern und Kirchenmalern als besonders wertvoll beurteilt wird. Der Altarschrein soll als erster seiner Art von dem berühmten Bildhauer, Holzschnitzer und Maler Francke, einem holländischen Mönch, der längere Zeit im niedersächsischen Raume gearbeitet haben soll, stammen und ein späteres Geschenk der Klosterkirche Lippoldsberg an Offensen sein.

Provinzial-Konservator Prof. Dr. Reimers setzt die Entstehung des Altarschreines gegen Ende des 15. Jahrhunderts an, frühestens zwischen 1450 und 1460.(Prof. Reimers besuchte Offensen am 22. 1. 1954). Der Schrein sei im Jahre 1907 / 08 vom Restaurator Schiefe, Hannover, instandgesetzt und müsse einer neuerlichen Restauration unterzogen werden.

Dr. Helmcke, Berlin- Dahlem, Faradaweg 16, photographierte den Schrein und sagte, er besitze verschiedene Aufnahmen von Francke-Altarschreinen und sei bereit, diese auszu-leihen.



OFFENSEN. Ein Blick auf den restaurierten Altarschrein. Lesen Sie dazu unseren Bericht „Der Altarschrein zu Offensen". Gött. Tageblatt v. 10. 8. 1957 Aufn.: privat

Die Restaurierung

des Altarschreins in O f f e n s e n

im September 1956

Die jetzige Fassung der Figuren, respektive die Polychronisierung, ist nicht ursprünglich und muß aus dem 19. Jahrhundert stammen. Auch die Vergoldung an den Schnitzereien und dem Hintergrund ist nicht ur= sprünglich.

Das Ursprüngliche ist s. Z. total entfernt worden, und die Poly= chronisierung wurde von grundauf, aber mit sehr viel Liebe und Sorgfalt und technischem Können neu gemacht.

Die Malerei auf der Vorderseite der beiden Flügel des Altarschreins ist gut erhalten und vorzügliche echte Malerei bis auf den Goldhinter= grund, der die Geburtsszene darstellt. Dieser wurde ebenfalls wie die Figuren seiner Zeit total neu vergoldet.

Diese Malereien waren blasig und lose geworden. Um dem langsamen und sicheren Verfall Einhalt zu bieten, hatte das Landeskirchenamt sich entschlossen, die Restaurierung des Altarbildes durch einen Fachmann ausführen zu lassen und sich bereit erklärt, die Kosten der Restaurie= rung zu tragen. Diese Arbeiten sind nunmehr von dem Restaurator, Herrn Uhlworm, Berlin, ausgeführt worden.

Die Malereien wurden wieder gefestigt und die zutage getretenen Schäden sorgfältig retouchiert bzw. tonig ergänzt.

Die Rückseiten der Flügel des Altarschreines sind ehemals ebenfalls bemalt gewesen. Sie sind bis auf einige Inseln restlos verlorengegangen. Sie wurden freigelegt und auf den Holzton abgestimmt. Die ursprüng= lichen Holzrahmen wurden seiner Zeit ebenfalls erneuert und sind neueren Datums.

Der Palmettenfries an der obern Kante des Altarbildes ist auch eine spätere Zutat. Das Ursprüngliche am Kruzifix über dem Altar war ebenso wie an den Figuren von der alten Polychronisierung restlos entfernt. Es wurden ihm jetzt mit Temporafarben der mittelalterliche Charakter ge= geben.

Der Grund der Empore hinter dem Altar wurde der Farbenstimmung wegen mit neutralem Grau überzogen.

Die neuerliche Restaurierung des wertvollen Altarschreines kann als außerordentlich gelungen betrachtet werden.

Das Urteil eines Sachverständigen über den Offenser Altarschrein

Herr Balzer Rock, Bodenfelde, schreibt mir am 17. 1. 1953: Der zweiflügelige, niedrige Altarschrein enthält als Schnitzfiguren die Anbetung der Hlg. Drei Könige. Der linke Seitenflügel trägt als Bildtafel die Geburt Christi, der rechte die Verkündigung. Die Schnitzereien sind gefaßt (bemalt). Die Art der Bemalung läßt darauf schließen, daß der Maler der beiden Bildtafeln auch die Fassung der Schnitzfiguren vorgenommen hat.

Der Altarschrein ist kunstgeschichtlich außerordentlich wertvoll und bemerkenswert. Er stellt die erste Form des Altarschreines dar. An ihm wird deutlich, daß und wie der Altarschrein aus dem Tafelbild sich entwickelt hat. Der Hintergrund des Schreines, bzw. der Schnitzfiguren, ist noch Goldhintergrund, wie er bei den frühmittelalterlichen Gemälden angewendet wird. Dieser Altarschrein in Offensen ist gleichsam ein frühmittelalterliches Bild, bei dem die Figuren nicht auf den Goldhintergrund gemalt sind, sondern plastisch als Schnitzerei vor ihn gestellt bzw. aus ihm herausgetreten sind. Das ist das historisch Bemerkenswerte dieses Schreins. Auf diesen Goldhintergrund sind außerdem Engel gemalt, und ein Relief von Ochs und Eselein ist auf ihm angebracht. Diese beiden Merkmale bekräftigen das Herausgetretensein der Hauptfigurn aus der Bildtafel.

Drei breitgedrückte Bogen (breitgedrückt vielleicht infolge des Raummangels im Schrein) deuten drei Glieder des Baldachins an. Sie tragen bereits die Krabben, wie man sie aus der gotischen Bildhauerei kennt, nur mehr flächig. Das Fußleistenornament ist nicht gotisch, weil hier im Stile des Altarschreins erst die romanische Art der Bildnerei, vor allem der Malerei, in einen neuen Raum stilistischen Weltgefühls hinüberzuschreiten beginnt. Die stilistischen Momente bei dem angedeuteten Baldachin sind nur schüchterne Andeutungen von gotischen Formen, wie sie aus der damals schon hochgotischen Architektur und ihrem plastischen Ornament fertig übernommen werden konnten.

Die Malerei ist das Wertvollste beim Offenser Altarschrein. Dehio setzt den Schrein um 1400 an. Wahrscheinlich geht er dabei von den Figuren aus. Die Malerei selber deutet darauf hin, daß der Schrein wahrscheinlich 20 Jahre später anzusetzen ist, also um 1420. Was bei dieser Malerei auf den ersten Blick beglückt, ist die Innigkeit, die sie ausdrückt. Diese Innigkeit und vor allem das Wunderschöne und Sorgfältige der ornamentalen Malerei der Gewänder erinnert an die Arbeiten des Meisters Francke, der nicht nur in jener Zeit, sondern auch im gleichem Raume gewirkt hat, der von Westfalen bis Hamburg geht. Ich denke dabei vor allem an die Malerei der Gewänder der Hlg. Barbara. Auch die schematische Behandlung der Hände ist für jene Zeit typisch, die in der Tafelmalerei den Übergang schafft von der romanischen Art zur gotischen. Francke stammt angeblich aus Holland und soll Mönch gewesen sein. Von ihm sind vor allem Malereien auf Altarschreinen bekannt geworden.

Das Wertvolle der Malerei beim Offenser Altarschrein und das zeitgeschichtlich Bedeutsame bzw. entwicklungsgeschichtlich Bemerkenswerte des Heraustretens des Altarschreines aus dem Altarbild ins Dreidimensiale rücken diesen Schrein in den Blickpunkt und lassen auch den Maler vom Offenser Altar als sehr beachtlichen Meister des frühen Mittelalters Gestalt gewinnen.

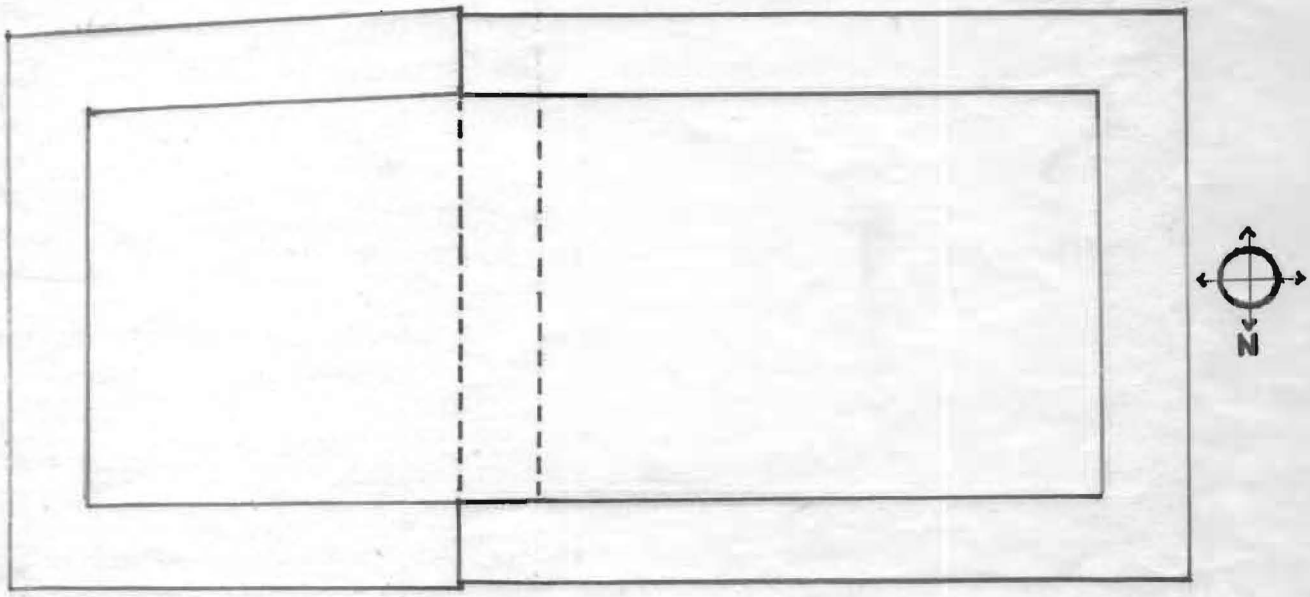
Die "Wehrkirche"

Die Wehrkirche zählt zu den ältesten fundamentalen Zeugen unseres Dorfes. Wehrkirchen gibt es auch in andern Dörfern der Umgegend Offensens, so in Wibbecke, Eberhausen, Gierswalde u.a. Bei allen diesen Kirchen war das Ursprüngliche der Wehrturm. Späterhin wurde entweder dieser Wehrturm als Kirche benutzt oder eingerichtet - was sehr unwahrscheinlich sein dürfte - oder es wurde eine Kirche an den Wehrturm angebaut - wie dies in Eberhausen der Fall ist und auch der Grundriß der Friewohler Kirchenruine es deutlich macht - oder aber die Wehrtürme wurden durch einen Erweiterungsbau zu einer Kirche umgewandelt.

Sicherlich ist die Wehrkirche zu Offensen aus dem Wehrturm hervorgegangen, der ursprünglich keine Türen zu ebener Erde und keine Fenster, dafür aber Schießscharten bzw. Lichtschlitze aufzuweisen hatte.

Wann der Offenser Wehrturm erbaut oder der Um- und Erweiterungsbau vorgenommen worden ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen und muß einer spätern Forscherarbeit vorbehalten bleiben.

Sachverständige rechnen damit, daß der Wehrturm frühestens im 13. Jahrhundert entstanden ist. Er wurde zum Schutze der Dorfbebewohner gegen anstürmende Feindscharen erbaut, um - besonders Frauen und Kindern und deren Habe - Zuflucht und Unterbringung in Notzeiten zu gewähren. Das zeigt uns die ganze Bauweise des Wehrturmes.



Er hat eine rechteckige Form. Die Länge beträgt 9,60 m und die Breite 7,35 m . Die gewaltigen Umfassungsmauern haben eine Stärke von 1,05 m . Der Turm ist 14,80 m hoch. Das Gebäude ist mit einer geringen Abweichung in west-östlicher Richtung erbaut.

Im Turm, dem heutigen Schiff der Kirche, sind die Ansätze für das entfernte Kreuzgewölbe und die Mauerabsätze , die die Decke trugen, er= kennbar. Die zweite Decke befand sich in der Höhe des Einsteigloches, das noch an der Ostseite des Turmes zu sehen ist. Der Turm hatte somit drei Räume, die beiden untern waren ebenfalls durch Einsteiglöcher innen zugänglich. Das Einsteigloch außen war nur mit einer Leiter zu erreichen, die nach vollendeter Flucht in den Turm nachgezogen wurde.

Mit der Anwendung des Schießpulvers war die Zeit gekommen, die die= ses Festungswerk bedeutungslos machte. Jetzt wurde der Wehrturm zur Kapelle umgebaut. Man entfernte die Decken und zog eine neue in bestimm= ter Höhe ein, man öffnete die östliche Wand zu einem spitzbogigen Durch= laß und baute den Altarraum östlich an den Turm an. Der eigentliche Turm wurde das Kirchenschiff und erhielt einen Glockenturm. Ein neuer Eingang, die Kirchentür, wurde an der Nordseite geschaffen und zwei Fensterlöcher an der Südmauerwand eingebrochen. Wann die Männeremporen an der Nordseite und über dem Altar errichtet wurden und die Orgel be= schafft wurde, muß noch erforscht und nachgetragen werden.

Ob der Wehrturm nur zunächst zur Kapelle umgewandelt und später dann wegen Platzmangel erweitert worden ist, ist möglich , aber ge= schichtlich nicht zu belegen.

Der Streit Gemeinde gegen Kirche um das Eigentumsrecht über den Turm der Kirche und die Glocken ist noch in der Schwebe. Dasselbe ist mit der 1852 vom Orgelbauer Gieseke, Göttingen, erbauten Orgel der Fall.

Im großen und ganzen gesehen, war die Erbauung des Wehrturmes so wohl wie der Erweiterungsbau und somit die Einrichtung beider zum Gotteshause eine Glanzleistung der damals noch kleinen Gemeinde! Einigkeit machte stark, und so muß der Bau unserer Wehrkirche als Ge= meinschaftsarbeit unsere volle Anerkennung verdienen. Die Leistung unserer Vorfahren kann unsere Generation zur Nachahmung ermahnen.

N.B. Das linke eckige Fenster an der Südseite der Kirche trägt über dem Kopfteil die Jahreszahl 1781. Es hat wie das zweite 12 Fenster= scheiben.

Das Fenster am Anbau (Altarraum) an der Südseite ist oben rundbogig und hat 14 Scheiben. Das Fenster am Anbau (Nordseite) ist oben rundbogig und hat 6 Fensterscheiben.

Die Wetterfahne trägt die Jahreszahl 1886.

Die im März 1921 von der Firma Radler und Söhne gelieferte Glocke ist laut Aufzeichnung des Lehrers und Organisten Piepho von der poli= tischen Gemeinde Offensen angeschafft und mit 3344 M bezahlt worden. Sie wurde am 1. Ostertage feierlich eingeweiht und schlägt halbe und volle Stunden.

Wie aus dem Kirchen- Rechnungsbuch 1852/53 ersichtlich, wurde die Orgel von der Gemeinde beschafft. Die Kirche zahlte dazu 100 Taler.

Gründungsurkunde

der Pfarre und Kirche zu Offensen vom 1. Januar 1572.

"Die Einführung der Reformation"
(Siehe Schoninger Heimatglocken,Nr.98, Jahrgang 1933)

In diesem Schriftstück, in sorgfältigen schönen Buchstaben mit der Gänsefeder geschrieben, im Pfarrhaus zu Fürstenhagen aufbewahrt, heißt es: " Bis zu dieser Zeit wurde in der uralten Kapelle zu Offensen noch katholischer Gottesdienst von katholischen Priestern gefeiert, es wurden die papistischen abgöttischen Messen und andere Mißbräuche daselbst gehalten.

Das sollte nun anders werden. Der Statthalter zu Marburg, Burchard von Cramm, dem ein Meierhof des früheren Nonnenklosters von Lippoldsberg in Offensen gehörte (die Klosterbreite),stiftete diesen der Kirche und Pfarre zu Offensen, damit die wahre, christliche Religion daselbst gehalten werde."

Seit der Zeit gibt es in Offensen eine evangelische Kirche und einen evangelischen Unterricht.

Was nun dieser fromme Mann in diese Stiftungsurkunde schrieb, ist ein Vermächtnis an die Gemeinde, das auch heute noch gilt. Heißt es doch auch in dem Schriftstück:"Hiergegen und von deswegen (als Gegenleistung für den gestifteten Hof) soll ein jeder Pfarrer daselbst alle Sonntag den Catechismus und Kinderlehr lehren und treiben, er soll nämlich die Kinder, das Gesinde, auch die Alten den heiligen christlichen Glauben , das Vater unser, die zehn Gebote und die heiligen Sakramente, auch daß wir allein aus lauter Gnaden .... selig werden, und daß der allmächtige Gott die guten Werke, so wir aus christlicher Liebe beweisen, nicht unbelohnt und die Sünde nicht ungestraft lassen wolle, mit allem Fleiß lehren und vermahnen ...., wie solches der hochgelahrte Mann Gottes Doktor Martinus Luther in seinem Katechismus gelehrt hat, welcher Katechismus ein rechter Ausbund und Kern göttlicher heiliger Schrift ist und billig eine kurze summerische kleine Bibel genannt werden mag".

Diesen Absatz berichtete Pastor Frerichs, Fürstenhagen, und er fährt fort:

Was heißt Reformationsfest? Daß wir dies heilige Vermächtnis aus der Reformationszeit in unserer Kirche, in unsern Familien hochhalten und wahrmachen. Dieser Glaube hat unsere Väter durch schwere Zeiten, durch Not und Tod hindurchgeführt. Wollen wir davon lassen? Nein! Wir wollen dabei bleiben!

Seit der Einführung des Christentums gehörte unsere engere Heimat zum Erzbistum Mainz. Das Bistum war in Archidiakonate eingeteilt. Die Grenzen der Archidiakonate entsprachen den altsächsischen Gaugrenzen. An der Spitze eines Gaues stand der Gaugraf und entsprechend an der Spitze des kirchlichen Bezirks der Archidiakon. Der Sitz des Archidiakons im Leinegau war Nörten. Nörten war also im frühen Mittelalter der eigentliche Gaumittelpunkt. Hier werden auch die Gautage und Versammlungen stattgefunden haben.

Der Leinegau (Archidiakonat) war kirchlich wiederum in zwölf Archipresbyterialbezirke eingeteilt. Unsere engere Heimat, der südliche Solling, gehörte damals zum Archipresbyterialsitz Oedelsheim.(Die fünf hessischen Dörfer diesseits der Weser gehörten noch etwa bis zur Reformationszeit zum Leinegau). So war in diesem Bezirk nicht Uslar, sondern Oedelsheim der kirchliche Mittelpunkt. Dem Archipresbyter von Oedelsheim unterstanden nach einem alten Verzeichnis 18 Einzelkirchen und Kapellen. unter andern werden auch Heisebeck, Tielebeck und Bursfelde erwähnt. Auch Fürstenhagen und Offensen gehörten dazu. Der Bezeichnung "Archidiakon" entspricht heute etwa im gleichen Bezirk der Titel "Landessuperintendent", der Bezeichnung "Archipresbyter" etwa der Titel "Superintendent", wenn man einen Vergleich ziehen will.

Über die Abtrennung der fünf Hessendörfer vom Leinegau erzählen sich die Alten auch manche Geschichten. Der Braunschweiger Herzog hätte einst beim Würfelspiel mit dem Landgrafen von Hessen die fünf jetzt hessischen Dörfer als Preis eingesetzt und dann an den Landgrafen verloren. So sei die Grenze dann gezogen worden, wie sie noch jetzt verläuft. Wahrscheinlich wird es wohl etwas anders zugegangen sein. Feststeht, daß man sich auch später noch lange nicht über die Grenze hat einigen können.

Bis 1536 war, wie eine alte Urkunde mitteilt, Heisebeck und Eylwerdeshusen (Wüstung bei Arenborn) noch"dem Stift Bursfelde erplich vor 400 Goltgulden versetzt"; es gehörten diese Orte damals also zu Kalenberg - Göttingen, wenn auch ein altes hessisches Anrecht , das in Vergessenheit geraten war, noch bestand. Es heißt nun in der Urkunde: "Amt= oder Saalbuch des Hauses und Gerichts Freudenthal(Uslar) 1592: Wie nun solches von einem ungetreuen Bruder und Mönche desselbigen Klosters Herrn Landgraf Philippus von Hessen Kunde getan, hat derselbe dem Stift Bursfelde anno 1536 ungefähr das Pfandgeld wieder erlegt und solche beiden disolatas villas (abgelösten Dörfer) zu sich genommen".

In den Akten zu Fürstenhagen wird an anderer Stelle erzählt, daß die Schäfer von Albershausen, Schoningen und Offensen ihre Schafherden bis nach Arenborn hin zur Weide geführt hätten. An dem Brunnen in Arenborn hätten die Hirten sich oft getroffen,um die Herden zu tränken und selbst ihr Mittagsbrot zu essen.

Auch aus einem andern Bericht geht hervor, wie ungenau die Grenze feststand: Auf der Grenze zwischen Offensen und Heisebeck lag am Lichtenberge ein Streifen Landes, auf das beide Gemeinden Eigentumsrechte geltend machten. Wenn nun dieses Land von den Offensern bestellt war, so kamen zur Erntezeit die Heisebecker bei Nacht und Nebel und mähten die Frucht ab und nahmen sie gleich mit, so daß die Offenser das Nachsehen hatten. Umgekehrt rächten sich im andern Jahr die Offenser an den Heisebeckern in gleicher Weise. - Man kann fragen, ob vielleicht das sogenannte "Kreitland" (kreiten = streiten) am Lichtenberg daher seinen Namen hat.